

Endspiel

Wie Sie die Kernschmelze des Finanzsystems sicher überstehen

Bearbeitet von
Florian Homm

1. Auflage 2016. Buch. 192 S. Kartoniert
ISBN 978 3 89879 962 1
Format (B x L): 13,5 x 21 cm
Gewicht: 260 g

[Wirtschaft > Wirtschaftswissenschaften: Allgemeines > Wirtschaftswissenschaften:
Sachbuch und Ratgeberliteratur](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Florian Homm

**Gublan Dağ
Sesij Dağ
Michael Uhlemann**

ENDSPIEL

**Wie Sie die Kernschmelze
des Finanzsystems sicher überstehen**

FBV

© des Titels »Endspiel« (ISBN 978-3-89879-962-1) 2016 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München. Nähere Informationen unter. Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

TEIL I – LAGE, ANALYSE, BEWERTUNG

Tambora?

Es ist extrem schwer, den genauen Zeitpunkt eines Crashes zu prognostizieren. Es reicht aber, wenn man sich auf das Szenario eines Crashes innerhalb von zwölf bis 24 Monaten vorbereitet, und dazu muss man ausreichend Geduld mitbringen. Andererseits ist es gar nicht so schwer, zumindest die Warnzeichen zu erkennen. Was auf uns zukommt, ist ein unaufhaltsames wirtschaftliches Debakel. Dessen bin ich mir sicher. Und warum das so ist, werde ich im ersten Teil dieses Buches erklären. Die einzige Frage ist, wie sich dieses Desaster manifestiert: Über mehrere Jahre in Form schleichender Deflation oder in Form einer Hyperinflation (der schnellen Zunahme des allgemeinen Preisniveaus), gefolgt von einer Währungsreform, oder von einem Tambora-artigen Beben, das in kurzer Zeit sehr viel Schaden anrichtet?

Der **Tambora** ist ein Stratovulkan in Indonesien. Mehr als 71 000 Menschen starben insgesamt durch eine Eruption im Jahre 1815. Die indirekten Opferzahlen durch globale Klimaveränderung und Hungersnöte sind nicht bekannt. Ich bin mir nicht sicher, ob wir 2016 oder 2017 einen ökonomischen Tambora-Crash an den Weltbörsen erleben, also eine Finanz- und Wirtschaftskrise, die selbst den Crash von 1929 und die darauf folgende Depression in seiner Wirkung übertrifft. Es ist durchaus möglich, dass wir in den nächsten Jahren einen schleichenden Wirtschaftsabschwung, gekoppelt mit moderater Deflation, wie in Japan sehen werden. Letztlich wäre

irgendwann auch eine Hyperinflation mit darauf folgender Währungsreform denkbar. Nur eines ist wirklich glasklar: Das Umfeld könnte kaum schlechter sein, und wer sich nicht vorbereitet, wird große Probleme bekommen. Ohne den geringsten Zweifel wird die Mehrheit der rechtschaffenen Bürger eine Finanzrepression erleben, die sich gewaschen hat. Das bedeutet nichts anderes, als dass Ihre Rechte mehr und mehr eingeschränkt werden, und das sich der Staat Ihr Vermögen sukzessive aneignen wird, um sich und seine Politiker über Wasser zu halten.

Das Umfeld ist grottenschlecht

Der Patient ist klinisch tot. Damit meine ich prinzipiell die Verschuldung und die Ertragsaussichten der europäischen, amerikanischen, westlich orientierten und japanischen Regierungen. Diese vier Blöcke stellen circa 50 Prozent der Weltwirtschaftsleistung dar. Meine Aussage basiert nicht auf den offiziell ausgegebenen Haushaltsbilanzen, sondern auf den wahren, konsolidierten Zahlen. Die offiziellen Zahlen verschönern die ohnehin schon desaströse Finanzlage erheblich und sind nicht aussagekräftig. Offiziell hat die US-Regierung Finanzverbindlichkeiten von 18,6 Billionen. Das bedeutet Schulden pro Steuerzahler von circa 155 000 Dollar oder etwas weniger als 60 000 Dollar pro Einwohner. Deutschland wirkt, aus Sichtweise der Amerikaner, fast schon seriös, mit Verbindlichkeiten von 2,4 Billionen Dollar oder circa 27 000 Dollar pro Einwohner. Die japanische Staatsverschuldung liegt bei über zehn Billionen Dollar, obwohl die Wirtschaftsleistung Japans nicht mal 20 Prozent über der deutschen liegt. Von allen Industrienationen ist Japan offizieller Schuldenweltmeister mit Staatsschulden von 80 000 Dollar pro Kopf. Diese Zahlen sagen Ihnen vielleicht wenig, aber Sie sind letztlich die Steuerzahler, die diese Schulden durch Ihre

Steuern bedienen, beziehungsweise eines Tages durch Ihre Ertragskraft tilgen sollen. Also, wenn Sie ein durchschnittlicher deutscher Haushalt mit vier Mitgliedern sind, hat der Staat für Sie Schulden von circa 100 000 Euro akkumuliert. Wenn Sie diese Summe schon erschreckt, dann schnallen Sie sich jetzt an. Wenn man den deutschen Verschuldungsgrad auf die Länder und Kommunen ausweitet, dann steigt die Verschuldung bereits auf drei Billionen. Damit aber noch nicht genug. Jetzt haben wir noch nicht die Renten der Steuerzahler berücksichtigt. Die wollen auch etwas für ihre jahrelangen Einzahlungen in die staatliche Rentenversicherung sehen, wenn sie in Ruhestand gehen. Die Verbindlichkeiten der Rentenkasse (Generationenvertrag) des deutschen Staates gegenüber den Steuerzahlern liegen bei über acht Billionen Euro, also 100 000 Euro pro Einwohner oder 400 000 Euro pro Haushalt. Ich spare mir die Arbeit und gehe gar nicht erst auf andere Verbindlichkeiten, wie zum Beispiel die Pflegeversicherung, ein. Viel lieber möchte ich mir die Rückstellungen (Höhe und Fälligkeit der Verbindlichkeiten eines Unternehmens, welche noch ungewiss sind) oder die Aktivposten anschauen, die diesen massiven Schulden gegenüberstehen. Die Antwort: Fast nichts. Die Rentenversicherung, der größte Brocken, wird aus den laufenden Rentenversicherungsbeiträgen der arbeitenden Bevölkerung gezahlt, und die staatlichen Verbindlichkeiten werden aus den laufenden Steuereinnahmen bedient. Das funktioniert vielleicht noch heute, aber spätestens dann nicht mehr, wenn die Rentenbeiträge von zwei Erwerbstätigen den Lebensabend von einem Rentner begleichen sollen. Und das ist aufgrund der demographischen Entwicklung bereits vorprogrammiert. Erhebliche Solvenzprobleme entstünden, wenn sich bei uns die Arbeitslosigkeit aufgrund einer Wirtschaftskrise für mehrere Jahre verdoppeln oder verdreifachen sollte. Das halte ich in den nächsten fünf Jahren für sehr wahrscheinlich.

Die Trauermusik spielt nicht bei uns, sondern in Amerika, Europa, Japan und China

Deutschland (80 Millionen Einwohner) ist im internationalen Finanzgeflecht nicht sonderlich wichtig. Obwohl die Finanzlage unserer Nation sehr bedrohlich ist, sind wir aus bilanzieller Sicht im Vergleich zu den USA (320 Millionen Einwohner) und Japan (130 Millionen Einwohner) relativ gut aufgestellt. Wenn man die staatlichen amerikanischen Verbindlichkeiten vollumfassend konsolidiert, entsteht eine Gesamtverschuldung von über 100 Billionen Dollar oder etwas weniger als 280 000 Dollar pro Einwohner oder circa 650 000 Dollar pro Erwerbstätigem. Offiziell ausgewiesen werden etwas über 18 Billionen an Verbindlichkeiten. Noch eklatanter sind die Steuereinnahmen im Verhältnis zu den Ausgaben. Wenn man international gängige Bilanzierungspraktiken (US-GAAP oder IFRS) nimmt, liegt das jährliche Haushaltsdefizit aktuell nicht bei den ausgewiesenen 500 Milliarden, sondern bei 3,5 bis 4 Billionen, die sieben- bis achtfache Summe. Dieser, nach Grundsätzen ordnungsgemäßer Buchführung ermittelte Verlust, ist circa zehnmal höher als der gesamte deutsche Bundeshaushalt. 2015 liegt das wahre, sauber gerechnete Haushaltsdefizit bei den Amerikanern deutlich über 10 000 Dollar pro Einwohner und nicht bei »schlappen« 1 600 Dollar. Wenn Sie mir nicht glauben, dann sollten Sie zumindest auf den ehemaligen obersten Rechnungsprüfer der US-Regierung, David M. Walker, hören. (<https://www.youtube.com/watch?v=hsUdK70Jtmc>). Laurence Kotlikoff, ein angesehener Professor und ehemaliger Berater des US-Präsidenten Ronald Reagan, schätzt die amerikanischen Staatsverbindlichkeiten sogar auf über 200 Billionen. Das ist elfmal mehr als die offiziell ausgewiesenen Verbindlichkeiten. In den Jahren 2004 bis 2006 war ich aktiv an der Sanierung und Restrukturierung von Borussia Dortmund beteiligt. 2004 lag

der Konzernverlust bei 75 Millionen Euro, bei einem Konzernumsatz von nur 97 Millionen Euro. Die Verbindlichkeiten lagen bei 118 Millionen Euro. Damals wäre die Sanierung des BVB fast gescheitert, weil wir nach unserem Engagement circa weitere 20 Millionen an Verbindlichkeiten entdeckten, die in der Bilanz (die zum Ende des Geschäftsjahres erstellte Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben) nicht aufgeführt waren. Diese schlappen 20 Millionen an »vergessenen« Verbindlichkeiten hätten uns bei den Gläubigerverhandlungen fast den Hals gebrochen. Der BVB wäre beinahe pleitegegangen. Jetzt nehmen wir mal die US-Daten und vergleichen sie mit dem ehemaligen Pleitekandidaten Borussia Dortmund:

	BVB* (€ millionen)	USA* (\$ billionen)
Umsatz	97	3,0
Kosten	172	3,5
»vergessene Kosten«	0	4,5
Ausgewiesener Verlust	75	0,5
Wahrer Verlust	75	5,0
Verbindlichkeiten	116	18,0
»Vergessene Verbindlichkeiten«	20	82,0
Gesamtverbindlichkeiten	136	100,0

***USA 2014, *BVB 2004**

Bei den Amerikanern sind die »vergessenen« Verbindlichkeiten fünfmal höher als die ausgewiesenen. Beim Verlust ist die Situation noch krasser. Der wahre Verlust ist zehnmal höher als der ausgewiesene. Es stellt sich die Frage, ob man den US-Haushalt überhaupt noch sanieren kann? Die einfache Antwort lautet: keine Chance. In Deutschland

würde ein Unternehmen, das wie die amerikanische Regierung agiert, wegen Bilanzfälschung und Insolvenzverschleppung verklagt werden. Man kann es auch anders sehen. Der ehemalige Pleitekandidat Borussia Dortmund war im Jahr 2004, im Vergleich zum aktuellen amerikanischen Staatshaushalt, aus wirtschaftlicher und finanzieller Sicht ein hochgradig profitables und bilanzstarkes Musterunternehmen. Eine identische Rechnung bei den Japanern erübrigt sich. Ich erspare Ihnen die Arbeit. Wenn die japanische Regierung für Ihre aktuellen Verbindlichkeiten mehr als zwei Prozent Zinsen pro Jahr zahlen würde, müssten alle Steuereinnahmen für Zinszahlungen eingesetzt werden. Der äquivalente Zinssatz in Deutschland liegt bei 13 Prozent. Besonders ironisch finde ich es, wenn sich die Amerikaner abwertend über die Finanzlage Griechenlands, Chinas, Russlands oder der EU äußern. Sachlich betrachtet, trägt der amerikanische Kaiser nicht mal Lumpen, sondern ist splitternackt und schuldet seinem Schneider eine unbezahlbare Summe.

Lügen, Lügen, nichts als Lügen

Wenn ein amerikanisches Unternehmen so bilanzieren würde wie die amerikanische Regierung, dann würden die Verantwortlichen dafür garantiert ins Gefängnis wandern. Auch andere ökonomische Kennzahlen, wie die Inflationsrate, die Wachstumsdaten, die Arbeitslosenquote, Geldmenge-Kalkulationen, sind unzuverlässig, nicht aussagekräftig, unvollkommen und sehr oft aus politischen Gründen manipuliert. Trotzdem verhalten sich fast alle Ökonomen wie Lemminge, orientieren sich an diesem nutzlosen Zahlenwerk und werden deswegen auch niemals einen Wirtschaftscrash voraussagen können. Japan ist nichts anderes als eine tickende Zeitbombe, die jederzeit explodieren könnte. Chinesische Wirtschaftsdaten sind ungefähr so verlässlich wie jemenitische. Die Finanzlage der

wesentlichen europäischen Wirtschaftsnationen – Spanien, Italien, England und Frankreich – ist noch wesentlich prekärer als unsere, ganz zu schweigen von Irland, Portugal und Griechenland. Die Zahlen in Deutschland sind wesentlich verlässlicher als in den meisten anderen wichtigen Wirtschaftsnationen. Das ist leider vollkommen egal, da die kommende Weltwirtschaftskrise nicht in Deutschland ausgelöst werden wird.

Bremer Vulkan und WCM – Wie arbeitet ein professioneller Baissespekulant oder Leerverkäufer?

Wahrscheinlich sagen Ihnen diese Bezeichnungen nichts. In meinem vorherigen Leben habe ich überproportional an der Kernschmelze dieser beiden Unternehmen verdient. Bremer Vulkan, WCM und MLP gehörten einmal zu den einhundert größten börsennotierten Unternehmen Deutschlands. Bremer Vulkan war der größte Schiffbauer Deutschlands. WCM die größte börsennotierte Immobiliengesellschaft. Aber bevor ich hier wichtige Gemeinsamkeiten aufzeige, muss ich erst einmal erklären, was Baissespekulation und Leerverkauf bedeuten: Der Baissier erwartet ein Nachgeben der Kurse und verkauft zum Kurs Wertpapiere, die er in der Regel nicht besitzt, die er aber später günstig zu erwerben hofft. Die Differenz aus niedrigem Erwerbspreis und höherem Verkaufspreis ist sein Spekulationsgewinn. Um diese Leerverkäufe auch über längere Zeit tätigen zu können, leiht sich der Leerverkäufer die Aktien, in der Regel für eine Gebühr von einer Depotbank (einem Kreditinstitut, das Wertpapiere verwahrt und verwaltet) oder einem langfristig orientierten Aktionär, der von der Attraktivität dieser Werte überzeugt ist. Steigen die Papiere über den Verkaufswert des Leerverkäufers, entstehen für den Baissier Verluste, und diese sind im Gegensatz zu normalen Wertpapierkäufen (Aktien, Anleihen), bei denen

das Verlustrisiko bei maximal 100 Prozent liegt, unbegrenzt. Selbstverständlich kann der Baissier seine Verluste begrenzen, indem er seine Leerverkaufsposition über den Markt eindeckt, beziehungsweise zurückerwirbt und somit die geliehenen Wertpapiere an den Wertpapierverleiher zurückgibt. Für die Wertpapierleihe muss der Baissier zahlen, egal ob er mit der Position Verlust oder Gewinn gemacht hat. Auch für Dividenden (der Anteil des Gewinns, den eine Aktiengesellschaft an ihre Aktionäre auszahlt) und Zinseinnahmen muss er während der Wertpapier-Leihdauer aufkommen. Wenn Sie kein Kapitalmarktpromi sind, dann hört sich das sicherlich etwas chinesisch, wohlmöglich illegal oder kontra-intuitiv an. Sie müssen hier nicht die Technik oder die Nuancen der Baissespekulation verstehen, sondern eher die analytische Vorgehensweise. Circa drei Jahrzehnte war ich – unter anderem – auf den Leerverkauf von fundamental überbewerteten oder sehr anfälligen Wertpapieren spezialisiert, aber primär auf überbewertete, fast immer hoch verschuldete Unternehmen. Eine Aktie ist eine Beteiligung an einem Unternehmen, und deren Wert besteht – unter anderem – aus Substanz, der Dividendenrendite, den Gewinnen und den Ertragsaussichten. Der Preis einer Aktie hat aber oft nichts mit den fundamentalen Bewertungsaspekten zu tun, sondern ergibt sich aus dem Angebot und der Nachfrage. Auch emotionale Verhaltensmuster wie Gier und Angst haben einen wesentlichen Einfluss auf den Aktienpreis sowie die Attraktivität anderer Anlagealternativen, wie zum Beispiel Bundesanleihen oder Sparzinsen. Der auf Aktien spezialisierte Baissespekulant erzielt bei Aktienleerverkäufen in der Regel die beste Rendite, wenn ein Unternehmen zahlungsunfähig wird oder bankrottgeht. Die Idealkonstellation für den fundamental orientierten Leerverkäufer ist fast immer die gleiche: Die Bewertung des Unternehmens an der Börse ist ein Vielfaches höher als der innere Wert. Die Börsianer sind sehr positiv auf die Aktie gestimmt, und die Mehrzahl der Aktionäre hat keinen Schimmer, dass das Unternehmen extrem fragil und in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährdet ist. Der geniale Baissier ist

seinen Kollegen analytisch weit voraus, indem er das Unternehmen und potenzielle Risiken weitaus besser versteht und realistischer bewertet als seine Konkurrenten (die Aktionäre und Analysten). Hochinteressant wird es für den Leerverkäufer, wenn die Bilanz frisiert ist, wenn Risiken verschachtelt wurden und somit intransparent sind, wenn die Verschuldung sehr hoch ist und Klumpenrisiken bestehen. Der Fakt, dass eine Aktie fundamental überteuert ist, reicht keineswegs aus, um eine große Short-Position einzugehen. Das Unternehmen muss schwer krank oder zumindest angeknackst sein, ohne dass dies bereits in der Kursentwicklung zu erkennen ist. Genauso wichtig ist es, dass sich diese Erkrankungen in absehbarer Zeit bemerkbar machen. Die Gewinne fallen. Die Dividende wird gestrichen. Verluste stellen sich ein und so weiter. Dann fangen die Kurse an, rapide zu purzeln, und der Leerverkäufer fängt an, erste Gewinne zu realisieren. Kurz vor der Pleite, wenn die Kurse knapp über null liegen, wird die Position beglichen. Bingo. Jackpot. Bei WCM und Bremer Vulkan ist das genauso abgelaufen wie oben beschrieben. Die renommiertesten Fondsgesellschaften der Welt, wie Templeton und Fidelity, waren stark investiert. Von 40 Aktienanalysten hatte keiner diese Werte zum Verkauf empfohlen. 32 Analysten empfahlen den Kauf der Aktien, die restlichen acht rieten Investoren, diese Aktien langfristig zu halten. Die Analysen waren ideenlos, unkritisch und oberflächlich. Die Analysten hatten sich mit den Vorständen und Investor-Relations-Beauftragten getroffen, ein bisschen das Handelsblatt und die Geschäftsberichte studiert. Und dann haben sie aus diesen Gesprächen und ein wenig Zahlenspiel eine Meinung formuliert. Lächerlich! Keiner hatte mit den Konkurrenten dieser Unternehmen gesprochen oder mit deren größten Kunden. Das wäre ja auch anstrengend und unkonventionell. Keiner hat die wichtigsten Tochterunternehmen besucht oder Großaufträge unter die Lupe genommen. Beide Gesellschaften waren massiv verschuldet. Die Bilanzen waren intransparent und teilweise hochgradig phantasievoll dargestellt. Bremer Vulkan wurde massiv subventioniert und konnte

trotzdem keinen positiven Cashflow (Differenz der Einnahmen und Ausgaben) ausweisen. Bei WCM waren die Nettomietrenditen wesentlich niedriger, als der Markt es berechnet hatte. Dazu kamen noch abenteuerliche, auf Pump finanzierte Millionen-Beteiligungen, wie bei der Commerzbank, bei fast 40 Euro pro Aktie. WCM war zwar offiziell eine Immobiliengesellschaft, aber mit einem überdimensionierten, auf Kredit finanzierten Beteiligungsportfolio ähnelte sie eher einem hoch verschuldeten, schlecht geführten Hedgefonds. Bremer Vulkan hatte sich ins Hightech-Kreuzfahrtschiffbau-segment getraut, ohne den Hightech-Voraussetzungen dieser Branche nur halbwegs gewachsen zu sein. Kein einziger Analyst hatte sich die Mühe gemacht, mit den Auftraggebern von zwei riesigen Kreuzfahrtschiffen zu sprechen. Die Stories sind medial ausreichend dokumentiert. WCM und Bremer Vulkan gingen in die Insolvenz, und die Aktionäre haben circa vier Milliarden Euro verzockt. In vielen Fällen Totalverlust. Die wenigen, die damals auf mich gehört hatten und ihre Aktien noch rechtzeitig abgestoßen haben, kamen mit einem blauen Auge davon. Heute gibt es hunderte börsennotierte Firmen, die ihre wichtigsten wirtschaftlichen Daten geschönt darstellen. Nehmen wir einmal die Allianz. Hier wird ein operatives Ergebnis von 10,4 Milliarden Euro für das Jahr 2014 veröffentlicht. Der Nettogewinn lag bei 6,2 Milliarden Euro. Wenn man sich die Zahlen genauer anschaut, liegt der frei verfügbare Gewinn (Cashflow) aber nur bei schlappen 1,5 Milliarden Euro. Die Bewertung an der Börse bezieht sich jedoch auf den veröffentlichten Gewinn. Weil die Gewinndynamik vieler Unternehmen bereits nachlässt, versuchen die Vorstände, die Gewinne durch Zukäufe zu steigern. Es ist empirisch belegt, dass die Mehrzahl der Akquisitionen Unternehmenswerte zerstört und nicht erhöht. Die aktuelle Hysterie bei Akquisitionen und Fusionen ist ein klarer Indikator einer Blasenbildung. Etliche Unternehmen kaufen mittlerweile ihre eigenen Aktien, um den Gewinn pro Aktie zu steigern. Das wird teilweise auf Kredit oder mit Bargeld gemacht. All diese Aktionen kann man als »Financial Engineering«

bezeichnen. Fundamental ergeben sie in der Regel wenig Sinn. Die Ausrichtung ist kurzfristig und dient primär dazu, die Bonifikation der Vorstände und Direktoren zu steigern. Was ist die Moral der Geschichte? Ist die Welt schlecht? War ich wegen meinen erfolgreichen Baissespekulationen ein böser Mensch? Ein Typ, der am Desaster profitiert hat? Nein, vielleicht und ja. Mein Mandat als Hedgefondsmanager bestand darin, in guten und schlechten Börsenlagen für meine Kunden Rendite zu erwirtschaften. Fertig, aus. Das geht nicht, wenn man dem Quatsch in den Medien, den Finanzexperten, den Machern in der Wirtschaft und der Politik glaubt. Manche meinen, ich hätte diese Unternehmen plattgemacht. Unsinn. Verantwortlich für den Niedergang der Gesellschaften waren Hasardeure im Management, die Typen auf der Chefetage und natürlich auch die obrigkeitshörigen Finanziers und Politiker, die solche Abstürze fast nie rechtzeitig erkennen. Bremer Vulkan entpuppte sich durch das Mitwirken der Politiker letztlich als der größte Subventionsbetrug der deutschen Nachkriegsgeschichte. Die größte WCM-Beteiligung, Commerzbank, wurde einige Jahre später mit circa 20 Milliarden Euro vom Staat, beziehungsweise vom deutschen Steuerzahler, vor der Pleite gerettet. Was hat das alles mit den Staatshaushalten, Finanzinstituten und den Börsen Japans, Amerikas und Europas zu tun? Sehr viel. Denn all dieselben Faktoren, die zum Zusammenbruch von WCM und Bremer Vulkan geführt haben, sind eindeutig in den Haushaltsbilanzen, im Bankenwesen und in den Börsenbewertungen erkennbar. Ein fundamental orientierter Leerverkäufer geht immer nach demselben Schema vor.

Bankster

Wie billig und einfalllos sind eigentlich diese Moralattacken gegen die Bankiers, die Nostrohändler (Nostrogeschäfte sind Wertpapiergeschäfte, die die Bank auf eigene Rechnung und eigenes Risiko statt im Auftrag eines Kunden abschließt) und

die Investmentbanker? Natürlich ist es verwerflich, wenn Goldman Sachs, eine bedeutende globale Bank, vor dem Crash 2008-2009 wissentlich hochkomplexe, völlig wertlose Produkte an ihre Kunden verkauft (dabei fette Kommissionen verdient) und fast simultan diese Produkte leerverkauft und später mit exorbitanten Gewinnen für fast nichts zurückkauft und dabei nochmals Kommissionen verdient. Bedauernswert ist es auch, wenn Bankster Euro-Libor-Zinssätze manipulieren oder Hypotheken (Grundpfandrechte, in denen der Hypothekennehmer meist Geldmittel im Austausch für Rechte an einer Immobilie erhält) verramschen, die die Kunden niemals bedienen, geschweige denn zurückzahlen können. Tragisch für alle Steuerzahler ist es, wenn sich Bankster mit Billionenbeträgen verzooken und dann mit dem Geld der arbeitenden Bevölkerung saniert werden. Aber die Verhaltensmuster der Bankster haben ihren wirklichen Ursprung in der staatlichen Deregulierung der Märkte, des Bankenwesens und den unverantwortlichen Beispielen, die Politiker seit über vier Jahrzehnten durch ihre rücksichtslose Zerstörung von soliden fiskalischen Werten praktizieren. Jeder ehrliche und kompetente Kapitalmarktprofi wird zugeben, dass die wichtigsten Wirtschaftsnationen des Westens niemals ihre Schulden zurückzahlen können und mit hoher Wahrscheinlichkeit spätestens in der nächsten Dekade nicht einmal den Schuldendienst leisten werden. Aber sie werden kaum einen Banker oder Politiker finden, der dies öffentlich zugibt. Es gehören halt zwei zum Tango. Nehmen wir einmal die Federal Reserve Bank (FED), die amerikanische Bundesbank. Dieses Institut ist zu einhundert Prozent in privater Hand und gehört nicht dem Staat, sondern den Banken. Der Name ist schon gewissermaßen irreführend, eigentlich betrügerisch. Passender wäre der Name Private Reserve Bank (PRB). Stellen Sie sich vor, die deutsche Bundesbank würde der Commerzbank und der Deutschen Bank gehören, und Herr Ackermann bestimmt die Geldpolitik für 80 Millionen Bürger. Jetzt kommt es zu einer monumentalen Schieflage im Bankensektor wie in den Jahren 2008/2009. Wird Herr Ackermann das tun, was für die

Mehrzahl der Bürger und das Land sinnvoll ist oder wird er sich nach seinen Eigentümern richten? Diese Bankendebakel gibt es in gewissen Abständen regelmäßig, zum Beispiel die amerikanische Sparkassenkrise in den 80er-Jahren oder die skandinavische Bankenkrise in den frühen neunziger Jahren. Diese Krisen haben fast immer ihren Ursprung in einer kurz-sichtigen, grob fahrlässigen Deregulierung der Märkte. Das verleitet zur Spekulation und führt eigentlich immer früher oder später zu einer Finanzkrise.

Damals haben die Regierungen in Norwegen und Schweden sämtliche Problembanken verstaatlicht, anstatt sie – wie in Amerika und Europa – mit Steuergeldern zu subventionieren. Und was die Politiker in Skandinavien gemacht haben, war goldrichtig. Selbst die Amerikaner und Engländer haben sich für ihre Rettungsaktionen, zumindest in einigen Fällen, große, relativ günstige Aktienpakete geben lassen. Nicht einmal das haben unsere Politiker bewerkstelligt. Die Verstaatlichung der maroden skandinavischen Banken wurde zu einem Riesenerfolg für Land und Bürger. Im Hypotheken- und Banking-Crash von 2008/2009 musste keine einzige norwegische oder schwedische Bank gerettet werden. In ganz Skandinavien gibt es heute keine einzige Bank, die systemgefährdend wäre. Die Eigenkapitalquoten der skandinavischen Banken können sich zudem sehen lassen. Und was haben wir gemacht? Nur groben Unfug. Wir hätten nur das nachmachen müssen, was die Skandinavier bereits vorexerziert hatten. Oder? Das war bei uns aber leider nicht möglich. Wir haben schon im Vorfeld versagt. Überforderte, systemnahe, teils politisch orientierte Finanzinstitute, wie die Landesbank von Sachsen, die West LB und die HSH Nordbank, haben versucht, mit den Haien des Geldadels, wie Goldman Sachs, zu schwimmen und sind dabei aufgeessen worden. Eigentlich konnte man diese Landesbanken, was Inkompetenz betrifft, kaum von einer IKB, einer Hypo Real Estate oder einer Commerzbank unterscheiden. Ist es denn so schwer, konservative, klar denkende, nicht korrumpierte Bankvorstände zu finden, die verstaatlichte Banken

führen könnten? Eigentlich nicht, denn die großen Volksbanken und einige Privatbanken, wie Berenberg und Metzler, haben die Krise bestens überstanden. Das trifft auch für einige der großen Sparkassen zu. Dort findet man noch geeignete Bankmanager. So etwas Vernünftiges wie eine Verstaatlichung ist in Amerika nur schwer durchzusetzen, weil dort die Politik noch hautnah mit der Bankenwirtschaft verflochten ist als bei uns. Etliche Präsidenten der FED/PRB entstammen mächtigen Finanzinstituten wie Goldman Sachs oder der Citibank. Die Tragik der deutschen und europäischen Bankensanierung liegt darin, dass wir genauso amoralisch und viel dümmer als die Amerikaner und die Engländer agiert haben. Dies sollte wiederum niemanden überraschen. Obwohl die EZB im Gegensatz zur FED/PRB tatsächlich den verschiedenen nationalen Zentralbanken gehört, wird auch sie von einem Ex-Goldman Sachs Banker, Mario Draghi, geleitet.

Wie reagieren solche Zentralbank-Präsidenten wie Paulson, Draghi, Rubin in einer Krise? Selbstverständlich schützen sie ihre Aktionäre, die Banken, ihre ehemaligen Arbeitgeber. Würden Sie als ehemaliger Top-Banker anders agieren? Würden Sie es zulassen, dass Ihre ehemaligen Kollegen und Ihre besten Freunde ihre Jobs verlieren und Ihre Großaktionäre enteignet werden? Das glaube ich einfach nicht, auch wenn so eine Vorgehensweise aus wirtschaftlicher Sicht unsinnig und aus moralischer Perspektive eine Schweinerei ist. Zum normalen Steuerzahler haben Sie ohnehin keinen Kontakt. Zu diesen Menschen fehlt Ihnen jeglicher Bezug. Aber mit Ihren Kollegen, Ihren ehemaligen und vielleicht auch zukünftigen Arbeitgebern, Ihren Freunden werden sie bis zu Ihrem Lebensende zu tun haben. Noch schwieriger ist es, auf politischer Ebene clever und korrekt zu handeln. In den USA kosten die Wahlen für das Amt des Präsidenten, den Kongress und den Senat etliche Milliarden. Die Politiker sind schon gekauft, bevor sie überhaupt ihr Amt antreten. Ihre Seele gehört bereits verschiedenen Lobbygruppen: der Ölindustrie, den Nahrungsmittelherstellern, den Banken, der IT/Medienbranche,